

Zeitschrift: Helvetischer Hudibras : eine Wochenschrift
Herausgeber: Franz Josef Gassmann
Band: - (1797)
Heft: 11

Artikel: Hudibrasisches Gastmahl [Fortsetzung]
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-820430>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Helvetischer Hudibràs.

Zwölftes Stück.

den 2ten Herbstmonats, 1797.



Hudibràs'sches Gastmahl.

Fortsetzung.

Eva, Gabriele, Ninon treten in die Gastlaube. Unser Redner blickt, wie die rückkehrende Sonne nach einem Gewitter, mild und lieblich über diese bunten Schönheiten, und macht eine tiefe Verbeugung! dann spricht er:

Silence, va doucement!

Verschwiegen, und leise zu Werke gegangen.

d'Erlach code du Bonheur.

Das Lob der Narrheit vom Erasmus, und eine lateinische Rede über einen verunglückten Wind machten zu ihrer Zeit viel Aufsehen. Lange schon wunderte es mich, das es noch keinem Schönggeist eingefallen, auch über den Werth des Stillschweigens seine Gedanken aufzutischen. Nun hat mir Hr. Hudibràs, Ritter von der Philosophisch-komischen Larve, Mitglied der schwärmerischen Gesellschaft, und heutiger, Hochzuehrender Gastgeb, den schätzbaren Auftrag gemacht, vor einer so würdigen Versammlung mein beliebiges Gutachten über das Stillschweigen laut werden zu lassen. Nun gut, ich werde mich mit desto größerm Vergnügen an meinen Stoff wagen!

da ich meine Zuhörer im voraus versichern kann, daß ich, auch bey dem verworrensten Ideengang, wenigstens nicht in den gewöhnlichen Fehler geistlich und weltlicher Vielschwäher verfallen werde. Sapiienti pauca. Zu deutsch: Weisen ist gut predigen.

Stille und Finsterniß, diese Zwillinge der alten Nacht schliefen im grenzenlosen Schooße des Urnichts. Der Schöpfer sprach in die Tiefe, und es ward Kraft, Laut und Leben in Zeit und Raum. Das Stillschweigen ist also älter, als alle Künste, Wissenschaften, und Adelsbriefe. Welch eine glänzende Empfehlung für meinen Gegenstand. Antiquius nihil est.

Wollte man nach der Strenge kritischer Bergphilosophen, das Stillschweigen bestimmen, so müßte es nach den vier Denkformen geschehen. Nach der Quantität giebt es ein weises und dummes Stillschweigen. Nach der Qualität kann man es eine negative Sprache nennen. Nach der Relation, als das Beharrliche betrachtet, ist es an der Jugend lobenswürdig, bey dem gesetzten Manne anständig, bey dem Alter erwünschbar. Als Ursache befördert es den Zweck wichtiger Staatsgeheimnisse; als Wirkung ist es die Vertraute der Liebe, nach dem bekannten Sprüchwort: Jüngling sey verschwiegen. Nach der Modalität ist und bleibt das Schweigen eine Unmöglichkeit bey dem schönen Geschlecht. Um die Mitternachtstunde ist es wirklich in der ganzen Männerwelt, das versteht sich, und bey ganzlichem Mangel des Verstands wird es sogar nothwendig. — Aber

zu was diese kritischen Verstandspoffen. Ad quid tenebræ, si lux lucet! Warum Diogens Laterne am hellen Tage?

Schon die alten Druiden hatten große Ehrfurcht für die Stille ihrer Gottgeweihten Hanne; Verschwiegenheit war das erste Gesetz unter ihren Schülern. Einsame Wälder, lautlose Gegenden waren von jeher der Lieblingsaufenthalt erhabener Geister, besonders großer Dichter. Oskan, Homer, Virgil, Tasso, Petrarcha, Metastasio, Young, Pope, und unser liebenswürdige Gesner liefern uns die schönsten Züge hierüber. Dies ist eigentlich der Ort, wo der zarte Gedanke zur Vernunft heranreift, wo die Seele in sich gerollt die Würde ihrer Bestimmung kennen lernt, dieses so wichtige Studium der Menschheit, wie Pope sagt.

And all our Knowledg is, ourselves to Know.

Und unsere ganze Wissenschaft sey Selbstkenntnis.

Es war die Einsamkeit des Gefängnisses, worinn sich Aegyptens Joseph zur Weisheit, und seiner nachherigen Größe ausbildete, wie seine Brüder selbst von ihm gestehen: Hört die Hebräer!

Dibber Kaisch adonai haarez achnu.

Der Herr der Erde sprach mit uns. gen. 42.v.30.

[Hier schießt der Redner gegen die Frauenzimmer] Auch hat sich die Liebe seit Menschengedenken nur gar zu gern in schweigende Gebüsch verschlichen. Aber merkt ihr Schönen, was Fontaine euch zuruft!

Belles, craignez le fond de bois,
Et leur vaste silence!

Das heißt in der uralten Schweizersprache:

Mädels! hütet euch vor Morgarten!

Der zärtliche Tasso muß auch so was gewittert haben,
wenn er in seinem Amintas singt:

E'l silenzio, ancor suole
Haver prieghi e parole.

Das Schweigen selbst hat Bitten, und hat Worte.

Gehug nun von den Vortheilen der begeisternden Stille in der leblosen Natur. Wir wollen ihn zum gebildeten Sprachthier übergehen, und schauen, was sich da nütliches auffinden läßt. Das Stillschweigen ist eine stumme Sprache, haben wir gesagt, aber oft eben so ausdrucksvoll, als die erhabenste Beredsamkeit. Höret; was die Geschichte erzählt. Als ein Gesandter von Abdera vor Agis, dem König der Sparter, sehr lange zu Gunsten seiner Mitbürger sprach, schloß er endlich seine Rede mit diesen Worten: Nun, großer Fürst, Welch eine Antwort soll ich den Meinigen nach Hause bringen. „Daß ich dich,“ alles habe reden lassen, was du wolltest, ohne ein Wort zu sagen,“ erwiederte der König.

Ein gewisser Monarch zog einst an seinem Geburtsfeste mit allem nur möglichen Luxusgeprängen in die Hauptstadt seines Reichs. Staat des gewöhnlichen Aufrufs; Es lebe der König! schwieg das bedrängte Volk. Ein Spasvogel machte die Bemerkung:

Le silence du peuple est la leçon des Rois.

Wie

Wie leicht man sich durch Schweigen ein Ansehen der Weisheit geben könne, zeigt folgende Anekdote. Als die Römer bey den Atheniensern um die Mittheilung der Gesetze des Solons bathen, versammelte sich deswegen der Rath zu Athen. Man beschloß, einen von den griechischen Weisen nach Rom zu schicken, um zu untersuchen, ob die Römer auch weise und würdig wären, diese Gesetze zu haben, mit dem Befehl, widrigen Falls selbe wieder zurückbringen. Rom bekam vorläufig Lust von diesem Entschluß. Zum Unglück war eben kein großer Philosoph da, der sich mit dem Griechen hätte messen können. Nach langem Nachsinnenn beschloß der Senat dem atheniensischen Philosophen einen römischen Narren entgegen zu stellen, und Roms Ehre in jedem Fall zu retten; denn so hätte der Weise nur einen oder der Narr einen Weisen besiegt. Der Abgesandte kam nach Rom, man führt ihn ins Kapitolium, wo in der Purpurkleidung eines Senators der Narr in einem prächtigen Lehnstuhl saß, dem man ausdrücklich befahl, kein Wort zu reden. Dem Athenienser wurde indeß verdeutet, daß der Senator ein kluger, tiefdenkender Mann sey, der aber sehr wenig spräche. Der Gesandte, auch ein schlauer Kopf, wollte es noch feiner machen, und sprach bey dem Eintritt keine Solbe, sondern hub seinen Zeigfinger in die Höhe, und legte ihn dann aufs Aug; um damit anzuzeigen, daß nur ein einziges Höchstes Wesen sey, welches alles überschaue. Der Narr, der dies für eine Drohung hielt, als wollte ihm der Grieche ein Aug austragen, reckte drey Finger in die Höhe,

am ihm zu verdeuten, wofern er ihm ein Aug aus-
 frage, wolle er ihm alle beyde ausreißen, und ihn
 noch obendrein mit dem dritten Finger erwürgen.
 Der Weise hingegen glaubte, der Römer wolle mit
 seinen drey Fingern sagen, daß Gott das Vergangene,
 Gegenwärtige, und Künftige wisse; und hielt ihn
 daher für einen sehr tiefdenkenden Kopf. Er eröffnet
 sodann die Hand, und wendt sie um, streckt sie ge-
 gen den Narren aus, wodurch er zu verstehen geben
 wollte, bey Gott seye alles möglich, so wie man eine
 Hand umwendet. Der Narr zeigte dem Griechen die
 geballte Faust, — Aug für Aug, Zahn für Zahn,
 dachte er. Der Gesandte aber legte es ganz anders
 aus, und meynte, er wolle damit sagen: Daß Gott
 die ganze Welt in seiner Hand halte, leite und schütze.
 Erstaunt also über die unergründliche Weisheit des
 Römer, reiste der Griech ab, und ließ ihnen Solons
 Gesetze zurücke.

Wie mancher Staat könnte sich an diesem Exem-
 plein erbauen, wenn er nicht etwa statt des Kopfs
 nur die Senatsmütze hat. Sehr treffend ist hier das
 spanische Sprichwort:

Es el recatado silencio sagrado de la Cordura.

Behutsames Schweigen ist das Kabinet der Klugheit.

Die Fortsetzung folgt.
